

Das Sammeln und Erforschen von Ansichtskarten wird PHILOKARTIE genannt, das Sammeln von Briefmarken und Postbelegen PHILATELIE. PHILATELISTEN sagt man, seien helle Köpfe, PHILOKARTISTEN hoffentlich nicht das Gegenteil, weil sie dem Vergangenen nachlaufen. Unser Motto: Keine Zukunft ohne Vergangenheit!

Nachfolgend eine kurze, einfache Einführung in die Philokartie am Beispiel Mollner Motive.

Das Sammeln alter Ansichtskarten ist so alt, wie die Ansichtskarte selbst. Denn seit es sie gibt, wird sie gerne und in fast allen Haushalten aufgehoben. Meist weil sie schön oder interessant sind, aber auch als Erinnerung an gute Freunde oder Familienmitglieder, die einen Gruß aus der Ferne sandten.

Alte Ansichtskarten sind heute ein wichtiges historisches und künstlerisches Belegmaterial und dienen vielfach Heimatchroniken und Museen als Dokumentation.

1975 taten sich interessierte Heimatsammler und Forscher zur Arbeitsgemeinschaft "ArGe Molln in alten Ansichten" zusammen. Ziel war es, alte Ansichtskarten aus Molln vor der Vernichtung zu bewahren, denn 1970-80 war die große "Wegwerfzeit" und das sollte verhindert und die guten alten Stücke bewahrt werden. Die "Pioniere" waren: In der Breitenau Helmut Bachmayr, in der Ramsau Herbert Rohrauer, Im Gstadt Roland Griesmann, in Molln Franz Wimmer. In Leonstein barg die Schätze Herbert Rosenegger, er bot aber alle Molln-Ansichtskarten gegen Leonsteinkarten im Tausch an. Eine sehr erfreuliche Geste, wanderten doch damit alle ursprünglich versandten Stücke aus Molln wieder heim. Etwa 1980 lernte der Initiator Hans-Georg Pucalka den gebürtigen Mollner Herbert Gotthartsleitner kennen, der seinen Arbeitsplatz und auch Wohnung in Linz fand, aber im Herzen ein Mollner blieb. Er spezialisierte sich ebenfalls auf das Sammeln alter Mollner Ansichtskarten. Herbert besaß damals schon an die 800 verschiedene Karten, Hans-Georg und sein Team an die 1200. Die Überraschung war groß, als von Herberts 800 nicht einmal die Hälfte mit den in Molln gesammelten Stücken ident war! Man konnte somit ermessen, welche Menge an Material es geben mußte! 1996 war es dann soweit, dass wir gemeinsam alles Material in der Ausstellung "Die Breitenau, Mensch-Kultur-Arbeit-Natur" einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen konnten. Kurz darauf, 1998, wurde der Briefmarken- und Ansichtskartensammlerverein Molln gegründet.

10 Jahre später zeigten die Mitglieder des BASV ihre Sammlungen in einer großen Ausstellung in 104 Ausstellungsrahmen mit je 1m² Ausstellungsfläche, die das ganze Atrium des Nationalpark-Zentrums füllten. 15 Jahre später gibt es bereits 7 große Sammlungen mit Fotomaterial aus der Heimat, darunter neu der Dorfwirt Robert Steinbichler, August Schlader und Walter Schlader. Sie alle kaufen, tauschen und ersteigern die begehrten Ansichtskarten aus Molln, oft mit sehr hohem materiellem Einsatz, und tragen so dazu bei, dass das historische Material wieder an seinen Ursprung zurück kommt und herrlich dokumentiert, wie es einmal war. Zeitdokumente von höchstem Wert.

Heute können wir uns glücklich schätzen, es gibt mehr als dreitausend alte Ansichtskarten als Bilddokumente von Molln. Sehr gutes Material ist auch in den Händen der Heimatforscher Adolf Staufer und Hans Krennmayr, auf das immer wieder, dankenswerterweise, zurückgegriffen werden darf.

Erwähnt soll noch werden, dass bis in die 50er-Jahre alles was fotografiert wurde, auf das einheitliche Ansichtskarten-Format belichtet wurde, so sind daher auch viele Einzel-Ansichtskarten vorhanden, wie zum Beispiel von den landwirtschaftlichen Anwesen, oder auch von Arbeitsgruppen in Wald und Feld, wo die Fotografen nach Motiven und Aufträgen suchten.

Der BASV Molln hat sich nun, zum 15-jährigen Bestehen entschlossen, diese alte Ansichten nicht im stillen Kämmerlein oder Archiven verschwinden zu lassen, sondern in Form eines Bildbandes den interessierten Mollnerinnen und Mollnern zu präsentieren. Wir hoffen, dass wir damit vielen Heimatverbundenen eine Freude bereiten und alte Erinnerungen wecken können.

Besonders danken möchte ich Adolf Staufer, der sein riesiges Allgemeinwissen und seine besondere Heimatkenntnis hier einfließen lies, sowie Elisabeth Fischer für das Aufspüren der "Fehlerteufelchen".

Hans-Georg Pucalka, Obmann des BASV Molln und sein Team, im November 2013.

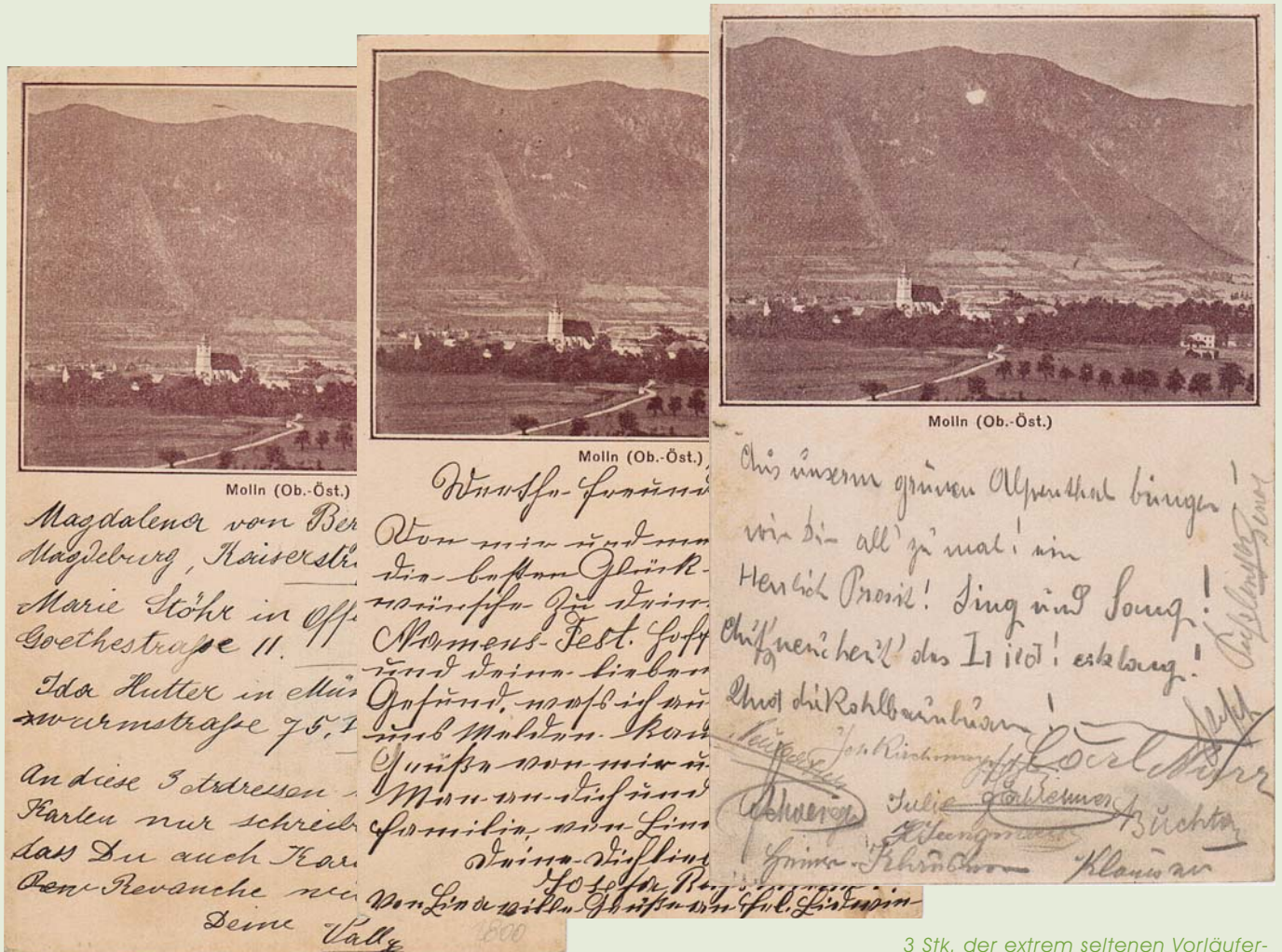
Alte Ansichtskarten sind ein wichtiges historisches und künstlerisches Beleg- und Dokumentationsmaterial. Ein Brief wurde meist nach dem Lesen weggeworfen, die Ansichtskarte aber seit jeher aufgehoben oder sogar gesammelt.

Von einem Beginn der Ansichtskartenproduktion kann erst ab etwa 1885 ausgegangen werden. Ganz am Anfang standen einzelne Abzüge von Holz- oder Kupferstichen zur Verfügung. Vereinzelt kamen auch Handzeichnungen als Bilder in

den Postversand.

Einführung der ersten Postkarte: 1. 10. 1869 (Erfinder der Österreicher Emanuel Hermann).

Ab 1. 1. 1885 wurden in Österreich auch privat hergestellte "Correspondenzkarten" zur Postbeförderung zugelassen. Sogenannte Vorläufer-Ansichtskarten kamen in den Handel, bei denen nur ein Teil der Karte mit einem Bild versehen werden durfte, darunter musste Platz bleiben für Mitteilungen. Das stand im Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt Nr. 91/1884.

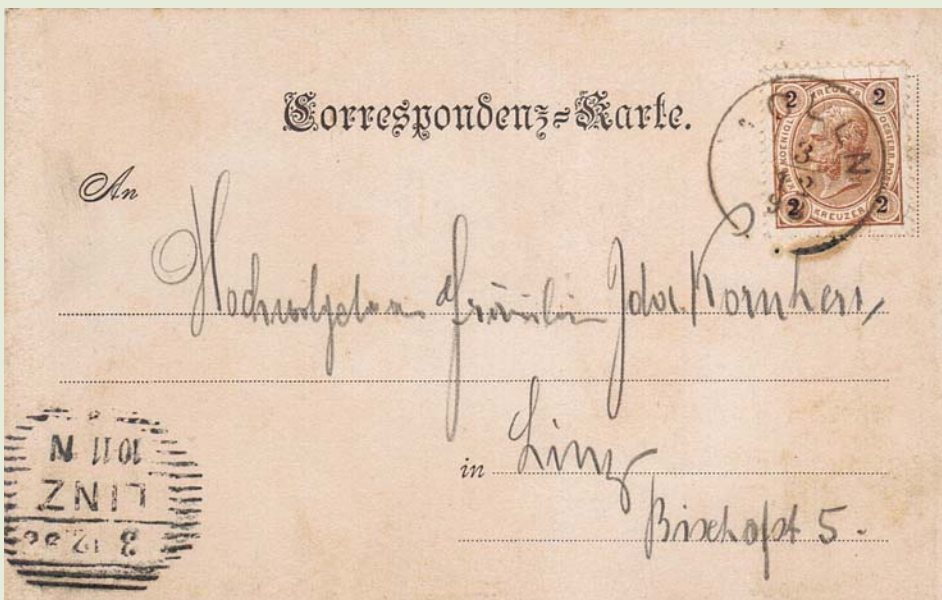


3 Stk. der extrem seltenen Vorläufer-Ansichtskarte Mollns, 1x befördert innerhalb Wiens 1895, 1x von Molln nach Laibach 1897 und 1x von Molln nach Linz 1898.

Sie wurde im Einfarben-Rasterdruck hergestellt, der noch in den Kinderschuhen steckte. Hier handelt es sich um eine Ätzung in eine Kupferplatte, vor der dann Abklatsche in der Druckerpresse gemacht wurden. Der professionelle Rasterdruck setzte sich erst 1930 durch.

Unten: Die Rückseite der Karte von 1898. Bis 1904 durfte nur die Bildseite mit Mitteilungstext versehen werden, die Anschriftseite war ausschliesslich der Post vorbehalten.

Die Vorläufer-Ansichtskarte von Molln ist frühestens 1895 nachzuweisen. Weder Auflagenhöhe noch Druckdatum oder Verlag sind bekannt.



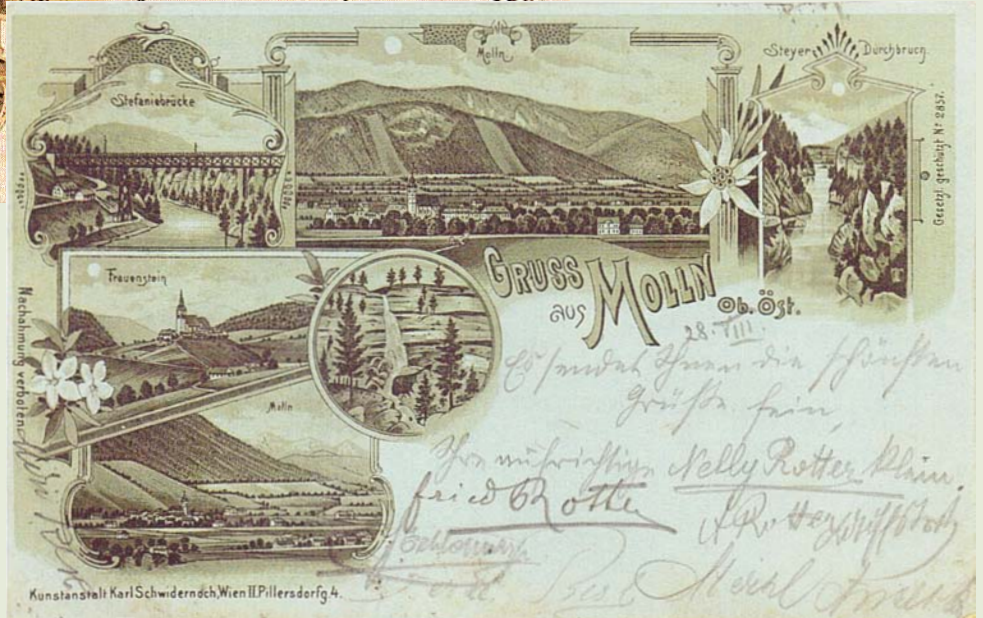
Bis 1894 dominierte die einfarbige **Lithographie**: Das Kartenmotiv zeichnete der Lithograph mit Ölkreide spiegelverkehrt auf den Kalkschieferstein. Auf die Ölkreide konnte nun Farbe aufgewalzt werden, die durch Anpreßdruck in der Lithopresse auf geeignetes Papier (3-lagig verklebt) bzw. Karton übertragen wurde. Die Auflagen waren klein und die Preise für solche Stücke sind heute entsprechend hoch. Diese seltenen **Einfarben-Lithos** stammen aus der um die Jahrhundertwende führenden Kunstanstalt für Lithographie, der Firma Karl Schwidernoch in Wien.

Für Molln wurden 2 verschiedene Motive aufgelegt, Motiv 1 gibt es in 2 Farbvarianten. Ein Jahr später produzierte der Verlag auch Farblithokarten. Für jede Farbe wurde ein eigener Lithostein angefertigt. Bis 16 Farben wurden so passgenau gezeichnet und übereinander gedruckt, beginnend mit der hellsten Farbe. Der Aufwand war enorm und lohnte sich auch kaum. Für Molln gab es keine entsprechenden Karten in dieser Drucktechnik, sie wurden erst später im Chromlitho-Verfahren produziert.



Motiv 1
zwischen 1895 und 1897
bildgleich in 2 verschle-
denen Farben gedruckt

aus der Ansichtskartensammlung
von Robert Steinbichler



aus der Ansichtskartensammlung
von Herbert Gotthartsleitner



Motiv 2
dürfte um 1898 entstanden sein.
Dieses Motiv wurde noch im selben
Jahr vom gleichen Verlag in Wien
als Farblitho produziert.

Der große Durchbruch der Ansichtskarte kam aber erst 1895 durch den Einsatz der mehrfarbigen **Chromolithographie**, die bis 1906 hergestellt wurde. Die Anschriftseite war nach wie vor ausschliesslich der Adresse, der Briefmarke und Postvermerken vorbehalten. Für Mitteilungen wurde Platz auf der Bildseite freigelassen.

Es gab wenige, örtliche Fotoverlage, die sich auch mit Lithos beschäftigten, Schwidernoch war der größte Verlag in Österreich, der Farblithos und daher auch Molln-Lithos produzierte.

Die **Chromolithographie** (Farbsteindruck): Schon Senefelder (1771-1834) beschäftigte sich mit der farbigen Wiedergabe von Bildern. Er entdeckte 1798 die Abstoßreaktion von Fett und Wasser, und damit den Flachdruck.

Fotolithographie: Georg Meissenbach entwickelte 1881 den Glasgravurraster mit dem auf photographischen Weg Halbtöne in druckbare Rasterpunkte zerlegt werden konnten.

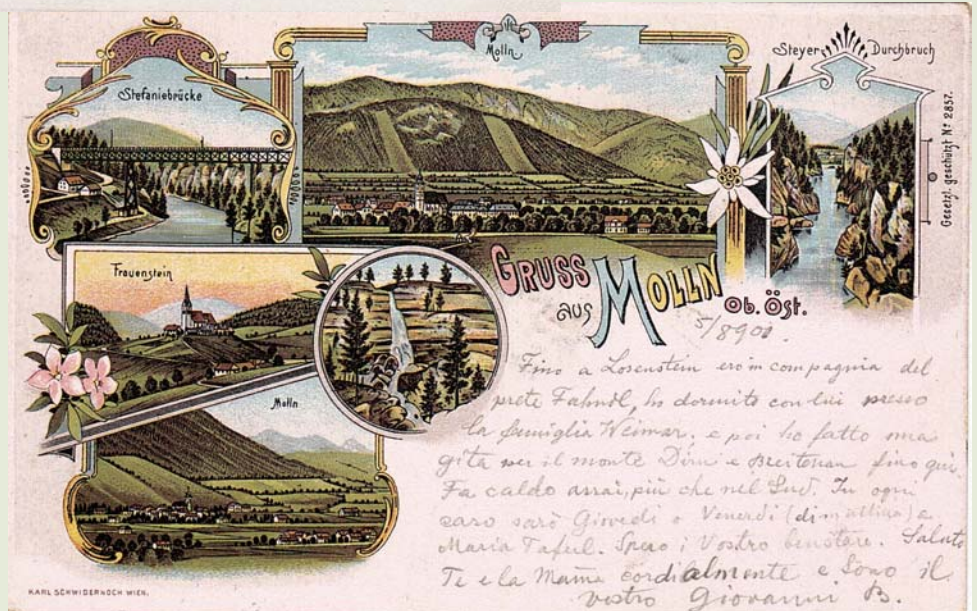
Um die benötigten Farbauszüge zu bekommen, benutzte der Reprophotograph Farbfilter und erzeugte damit



*Aigen
Mühlkreisbahn*

Ph...

Die erste Ausgabe der Mollner Farblithokarte des Schwidernoch-Verlages mit Nr. 2857 aus ca. 1897. Der Nachdruck, etwa 1 Jahr später, unterscheidet sich nur in der Randinschrift und dem etwas rötlicherem Karton.



Negative auf Glas. Die mit Röteln retuschierten Negative dienten dann zur Belichtung auf den mit Eiweißchromat-lösung lichtempfindlich gemachten Stein. Die Belichtung erfolgte mit der Kohlenbogenlampe. Die belichteten Stellen wurden dadurch ausgehärtet und die unbelichtet gebliebenen Partien konnten wieder ausgewaschen werden. So entstand der Positivdruck. Somit konnten alle Farben in nur 4 Druckvorgängen erreicht werden. Eine Handzeichnung auf Stein war nicht mehr notwendig.

Es dauerte allerdings über 10 Jahre, bis sich das Patent durchsetzte. Das Ende der Lithokarten war aber bereits 1906, durch die neue revolutionierende Idee der **Photochromkarte**, die in der Direktbelichtung entstand, als Abzug der Negativglasplatte.

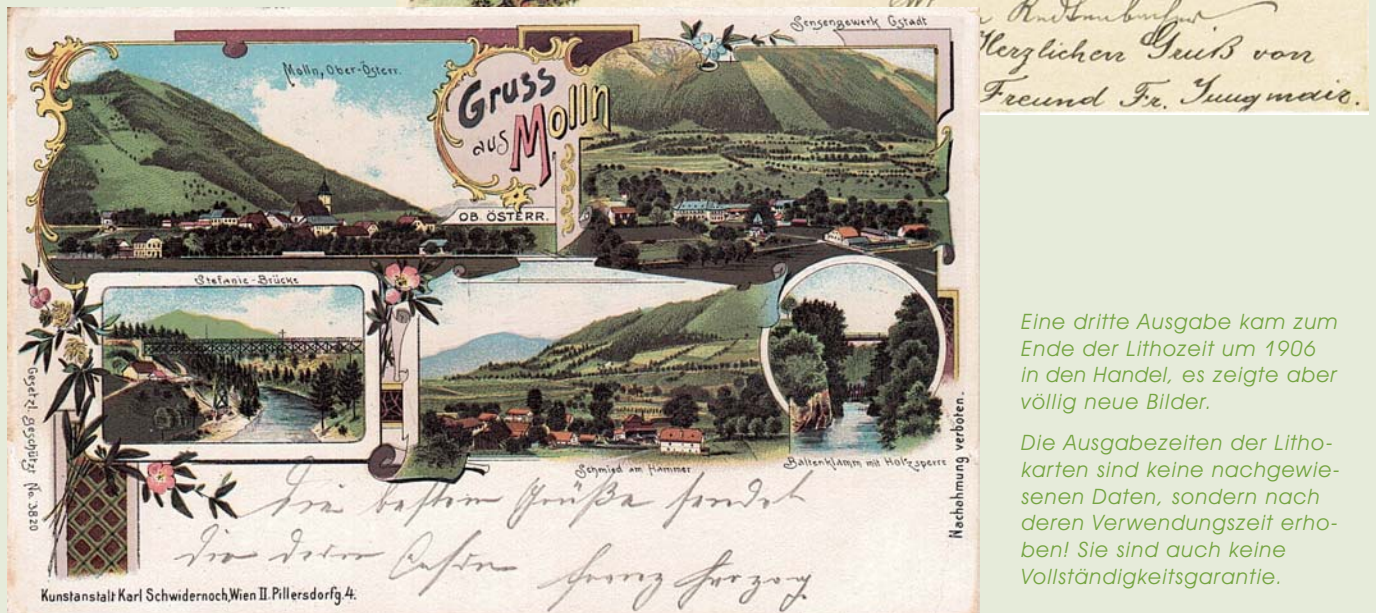
Für Molln wurden 3 verschiedene Lithokarten in geringen Stückzahlen aufgelegt. Von den drei Motiven gab es aber mehrere Auflagen, also Nachdrucke. Diese sind in der Randkennzeichnung oder Farbgebung erkennbar.



Kunststalt Karl Schwidernoch, Wien II Pillersdorfg. 4.

Die zweite Ausgabe mit Nr. 1011 von 1899 wurde 1900 mit Nr. 4978 nachgedruckt und ist außer der Nr. und dem Randdruck kaum zu unterscheiden.

Um 1904 wurde das Motiv neuerlich nachgedruckt, diesmal aber ohne Nr. und Hersteller, sowie der Textfarbe von "Gruss" in violett statt gelb und blau.



Kunststalt Karl Schwidernoch, Wien II Pillersdorfg. 4.

Eine dritte Ausgabe kam zum Ende der Lithozeit um 1906 in den Handel, es zeigte aber völlig neue Bilder.

Die Ausgabezeiten der Lithokarten sind keine nachgewiesenen Daten, sondern nach deren Verwendungszeit erhoben! Sie sind auch keine Vollständigkeitsgarantie.

Bis 1905 finden wir also nur Mitteilungstexte auf der Bildseite. Ab diesem Zeitpunkt wurde dann auf der linken Anschriftsseite Platz für Mitteilungen geschaffen, die Bildseite konnte nun mit ganzseitigen Bildern gestaltet werden. Die echte Ansichtskarte war geboren. Das Bild lieferte nun der Photograph.

Die **Bromsilberkarten** kamen in Umlauf. Typisch dafür: der Silberschleier, der die Oberfläche des Bildes überzog. Jede Postkarte wurde einzeln von der Glasplatte belichtet und entwickelt. Diese lieferte eine unhandliche Großbildkamera.

Ab 1930 setzte sich langsam der **Offsetdruck** durch. Für kleinere Auflagen (unter 500 Stk.) lohnte sich anfangs der Farbdruck nicht, so wurden diese schwarz/weiß gedruckt und mit Schablonen oder von Hand coloriert.

Mit der Perfektionierung des Druckes kamen nun mehr hochwertige Farbdrucke als Postkarten in den Handel. Das war aber erst Ende der 60er, Anfang der 70er-Jahre, als die Raster immer feiner wurden, der Druck dadurch fast einem Foto gleich, und auch die Kameras durch den Rollfilm handlicher wurden.



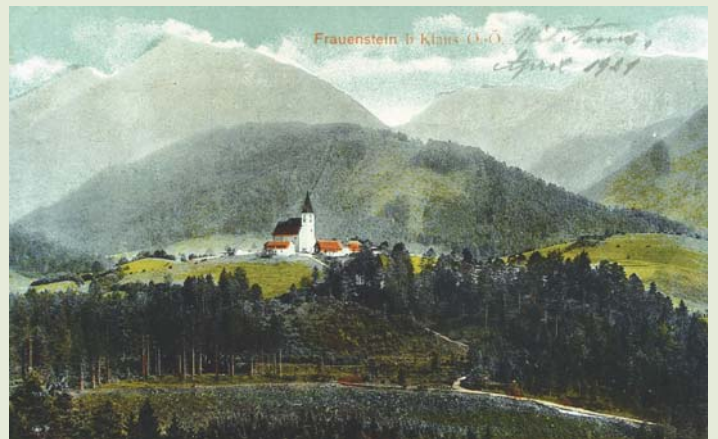
Bis 1905 Text auf der Bildseite



sehr früher Offset-Rasterdruck 1920



Ab 1905 Mitteilungstext auf der Anschriftseite



Handcolorierte Einfarben-Rasterkarte

Bromsilber-Karte um 1905 (Feuerwehr Breitenau)- Zemsauer



Fotos der Mollner Fotografen (Jahrhundertwende bis ca. 1920)



In den 50er-Jahren gab es dann ausschließlich das **Schwarz-Weiss-Foto**, das relativ einfach und in großer Menge (durch Optimierung des Rollfilmes und der Handkameras) auf vorgefertigten Postkarten-Formaten in jeder Dunkelkammer ausbelichtet werden konnte, bis es in den 70er-Jahren vom etwas aufwändigeren **Farbfoto** abgelöst, in den Handel kam. Aber auch der Kunde wurde ja anspruchsvoller und nahm eher die etwas teurere Farb-Ansichtskarte an, um Freunden und Verwandten damit Freude zu machen.

Ansichtskarten wurden entweder in spezialisierten Verlagen hergestellt oder von lokalen Fotografen. In unserer Gegend war in erster Linie der Verlag Brandt in Gmunden tätig, ab etwa 1930 der Verlag Oth in Windischgrsten, vereinzelt in den 70er-Jahren, bei besonderen Ereignissen, auch die Fotographin Mayr aus Grünburg.

In Molln waren um die Jahrhundertwende, bis etwa 1920 zwei Fotografen tätig:
F. Bolterauer und Ludwig Zeitlinger



Typische "Brandt-Karte" von 1915



Mollner, Fotograf, Molln.



Ansichtskarte um 1950 vom Verlag Oth, später Hochreiter, Windischgarsten



Bolterauer, Fotograf, Molln.

